

## **Die Beziehungen zu den slawischen orthodoxen Kirchen. Geeint im pastoralen Handeln**

*P. Hyacinthe Destivelle o.p.*

*Mitarbeiter der Ostkirchlichen Sektion des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit*

Das Jahr 2016 war gekennzeichnet durch eine wichtige Wende in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den slawischen orthodoxen Kirchen. Am 12. Februar hat – zum ersten Mal in der Geschichte – ein Papst einen Patriarchen von Moskau getroffen, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche mit der größten Anzahl von Gläubigen. Überraschend war die Tatsache, dass die Begegnung zwischen den Häuption der beiden größten Kirchen des europäischen Kontinents nicht in Europa stattfand, sondern auf Kuba. Diese unerwartete Entscheidung ist nicht Frucht des Zufalls. Als Patriarch Kyrill die Wahl begründete, unterstrich er die Bedeutung der Begegnung fern von einem Kontinent, der allzu sehr an die Kontroversen und die Spaltungen unter den Christen erinnern könnte oder – wie die *Gemeinsame Erklärung* der beiden Kirchenoberhäupter sagt – „fern von den alten Streitigkeiten der ‚Alten Welt‘“. Die Wahl von Kuba entsprach auch der bevorzugten Aufmerksamkeit von Papst Franziskus für die Peripherien der Welt und seinem dezentrierten Blick in Bezug auf Europa, einem Blick, der zu Recht als „Magellan-Blick“ bezeichnet wird.

Die schlichte Tatsache, dass ein solches Ereignis Wirklichkeit geworden ist, hat die *Gemeinsame Erklärung*, die bei diesem Anlass von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill unterzeichnet worden ist, in den Hintergrund treten lassen. Dennoch ist es gerade die *Erklärung*, die das Treffen möglich gemacht hat, und nicht umgekehrt. Die vorausgehenden Versuche, eine Begegnung zu organisieren, waren vor allem gescheitert, weil man sich nicht auf einen gemeinsamen Text einigen konnte. Ein langer und vertiefter Dialog hat es ermöglicht, annehmbare Formulierungen für beide Kirchenoberhäupter zu finden. In der Einladung des Dokuments konstatieren der Papst und der Patriarch offiziell das Ende des Zeitalters, das durch Auseinandersetzungen und Misstrauen geprägt war: „In unserer Entschlossenheit, alles Notwendige zu unternehmen, um die ererbten geschichtlichen Gegensätze zu überwinden, wollen wir unsere Bemühungen vereinen, um das Evangelium Christi und das allgemeine Erbe der Kirche des ersten Jahrtausends zu bezeugen und miteinander auf die Herausforderungen der gegenwärtigen Welt zu antworten“ (Nr. 7). Im Folgenden greift das Dokument sechs Themen vorwiegend sozialer Natur auf: die Verfolgung der Christen, die Religionsfreiheit, die Solidarität mit den Armen, die Familie, die jungen Menschen, die Mission.

Die *Gemeinsame Erklärung* muss als ein pastoraler Text gelesen werden. Der Heilige Vater selbst hat präzisiert: „Es handelt sich nicht um eine politische Erklärung, nicht um eine soziologische Erklärung, sondern um eine pastorale Erklärung“. Es wäre also falsch, diesen Text allein im Licht geopolitischer Kriterien zu interpretieren. Und es wäre auch nicht richtig, den verwendeten Worten eine übermäßige theologische Bedeutung beizumessen: Die Begegnung hat ihren Ort nicht im Rahmen des theologischen Dialogs, der in der Zuständigkeit der „Gemeinsamen Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche“ liegt. Sie gehört vielmehr in den Dialog der Liebe, genauer: in die Ökumene des pastoralen Handelns, entsprechend der Aussage von Papst Franziskus, der von „zwei Bischöfen“ sprach, „die sich mit einem pastoralen Anliegen getroffen haben“. Im Übrigen lässt die Einleitung der *Erklärung* sofort folgende Perspektive hervortreten: „Unser christliches Gewissen und unsere pastorale Verantwortung erlauben es uns nicht, angesichts der Herausforderungen, die eine gemeinsame Antwort erfordern, untätig zu bleiben“ (Nr. 7). Der letzte Teil des Dokuments, der sich der Mission zuwendet, legt auf neue Weise den Akzent auf diese pastorale Zusammenarbeit: „In der vielgestaltigen und doch durch eine gemeinsame Bestimmung vereinten Welt von heute sind Katholiken und Orthodoxe berufen, in der Verkündigung der Frohen Botschaft geschwisterlich zusammenzuarbeiten und gemeinsam die ethische Würde und die authentische Freiheit der Person zu bezeugen, ‚damit die Welt glaubt‘“ (Joh 17,21)“ (Nr. 28). Die pastorale Dimension ist also der Schlüssel zur Lektüre der *Gemeinsamen Erklärung*.

Die Begegnung von Havanna wurde in der ganzen Welt als Hoffnungszeichen in einem historischen, durch zahllose Konflikte verdunkelten Moment begrüßt. Doch kritische Stimmen fehlten nicht. In Russland wurde Patriarch Kyrill in einigen kirchlichen Kreisen angegriffen wegen seines Zugehens auf die Katholische Kirche. Diese Angriffe haben im Westen Verständnis dafür geweckt, bis zu welchem Grade es sich um einen mutigen Schritt von Seiten des Patriarchen handelte. In der Ukraine hat auch die griechisch-katholische Kirche starke Vorbehalte vor allem in Bezug auf einige Abschnitte der *Gemeinsamen Erklärung* geäußert. Wie bei jedem

historischen Ereignis wird es sicherlich Zeit brauchen, damit die Begegnung von Havanna und die *Gemeinsame Erklärung* ihre Frucht bringen können. „Wir haben eine Reihe von Initiativen ins Auge gefasst, die, so glaube ich, wertvoll sind und verwirklicht werden können“, betonte der Heilige Vater am Ende der Begegnung mit Patriarch Kyrill.

Ich möchte hier drei mögliche Richtungen erwähnen, die mit einer Ökumene des pastoralen Handelns, wie sie in der *Gemeinsamen Erklärung* bezeugt wird, verbunden werden können: die Ökumene der Heiligen, die Ökumene des gemeinsamen Handelns und die kulturelle Ökumene.

Eine der Früchte der historischen Begegnung von Havanna besteht darin, dass sich die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Moskauer Patriarchat intensiviert haben. Am 13. Februar in Havanna und am 22. November in Moskau, zum 70. Geburtstag des Oberhauptes der Russischen Kirche, hat Kardinal Kurt Koch Patriarch Kyrill im privaten Rahmen getroffen, während Metropolit Hilarion, Präsident des Departements für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats in Privataudienz am 15. September und denn nochmals am 10. Dezember empfangen worden ist. Es ist interessant festzuhalten, dass diese verschiedenen Begegnungen Gelegenheit boten, die „Ökumene der Heiligen“ zu praktizieren. In Havanna hat der Heilige Vater dem Patriarchen einige Reliquien des hl. Kyrill geschenkt, der der Apostel der Slawen und der Namenspatron des Oberhauptes der Russischen Orthodoxen Kirche ist. Im „Austausch der Gaben“ schenkte Patriarch Kyrill am 15. September Papst Franziskus über Metropolit Hilarion einige Reliquien des hl. Seraphim von Sarov, der einer der im Westen bekanntesten russischen Heiligen ist. Der Heilige Vater hat seinerseits am 22. November über Kardinal Koch dem Patriarchen Reliquien des hl. Franziskus geschenkt, der sein heiliger Patron ist und einer der westlichen Heiligen, die dem hl. Seraphim in der Erfahrung der Osterfreude und in der tiefen Sehnsucht nach Frieden für die ganze Schöpfung sehr nahestehen. In den Glückwünschen an den Patriarchen schreibt Papst Franziskus: „Mögen diese beiden außerordentlichen Zeugen Christi, die im Himmel bereits vereint sind, fürbittend für uns eintreten, damit wir gemeinsam immer enger zugunsten der vollen Einheit arbeiten, um die Jesus Christus gebetet hat“.

Die *Gemeinsame Erklärung* betont ebenfalls diese Ökumene der Heiligen: „Wir teilen die gemeinsame geistliche Tradition des ersten Jahrtausends der Christenheit. Zeugen dieser Tradition sind die Allerseligste Gottesmutter und Jungfrau Maria und die Heiligen, die wir verehren. Unter ihnen sind ungezählte Märtyrer, die ihre Treue zu Christus bezeugt haben und ‚Samen der Christen‘ geworden sind“ (Nr. 4). Ein Ansporn, der dem Treffen von Havanna zu entnehmen ist, könnte die Vertiefung dieser Ökumene der Heiligen sein, insbesondere durch den Austausch von Reliquien oder sogar durch eine gegenseitige Anerkennung der Heiligkeit, die in den jeweiligen Kirchen gelebt wird, wie es die Katholische Kirche in Bezug auf Gregor von Narek getan hat, der zwar in der Zeit nach der Trennung von der Armenischen Kirche lebte, dennoch aber von Papst Franziskus im Jahre 2015 zum „Lehrer der Kirche“ ernannt wurde. Die Heiligen unserer Kirche, die im Himmel bereits vereint sind, sind unsere besten Fürsprecher für die Verwirklichung der Einheit.

Parallel zu dieser Ökumene der Heiligen öffnet die *Gemeinsame Erklärung* breite Perspektiven auf die „Ökumene des gemeinsamen Handelns“ zwischen der Katholischen Kirche und der Russischen Orthodoxen Kirche. Um Solidarität mit der Bevölkerung im Nahen Osten zu bekunden, die der Gewalt und ständigen Konflikten ausgesetzt ist, und geistliche Nähe zu den Christen der Region, die Opfer der Verfolgungen sind, begab sich eine gemischte Delegation aus Vertretern der Katholischen Kirche (darunter Mons. Paolo Pezzi, Bischof der Erzdiözese der Mutter Gottes in Moskau) und der Russischen Orthodoxen Kirche am 6. und 7. April 2016 in den Libanon und nach Syrien. Weitere Initiativen könnten in diesem Kontext auch in anderen Bereichen unternommen werden, die in der *Erklärung* erwähnt sind, zum Beispiel im Bereich der Religionsfreiheit, der Hilfe für die Bedürftigen, der Familie, der jungen Menschen. Wie der Papst am Ende der Begegnung bekräftigte, geht es um eine Einheit, die sich vor allem verwirklicht, indem man gemeinsam auf dem Weg ist: „Wir haben über unsere Kirchen gesprochen, und wir stimmen darin überein, dass die Einheit erreicht wird, indem wir gemeinsam auf dem Weg sind.“

Die Begegnung von Havanna hat bereits zahlreiche Früchte in dem Bereich gebracht, der als „kulturelle Ökumene“ bestimmt werden könnte. Am 1. März 2016 hat sich im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen die Gemischte Arbeitsgruppe für die Koordinierung kultureller Projekte zwischen dem Heiligen Stuhl und der Russischen Orthodoxen Kirche getroffen. Unter den ersten Initiativen, die konkretisiert wurden, rufen wir die Organisation von Studienreisen von jungen orthodoxen und katholischen Priestern in Erinnerung, sowohl nach Rom als auch nach Moskau. In diesem Rahmen kam auf Einladung des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen vom 14. bis 21. Mai eine Delegation von zehn jungen

orthodoxen Priestern des Moskauer Patriarchats, Dozenten in verschiedenen höheren Studieneinrichtungen der Russischen Orthodoxen Kirche, nach Rom, um die Römische Kurie, die Universitäten, die Päpstlichen Kollegien und die heiligen Orte der Stadt Rom näher kennenzulernen. Vom 26. August bis 4. September war eine Gruppe von zehn jungen katholischen Priestern, Studenten verschiedener Päpstlicher Universitäten Roms, vom Departement für kirchliche Außenbeziehungen der Russischen Orthodoxen Kirche zu einem Besuch nach Moskau und St. Petersburg eingeladen. Für die jungen Priester beider Kirchen sind solche Studienreisen einzigartige Gelegenheiten, alle möglichen Vorurteile zu überwinden und einen gewinnbringenden Perspektivenwechsel im Hinblick auf die pastoralen Anliegen zu vollziehen, dem Beispiel ihrer Kirchenoberhäupter bei der Begegnung von Havanna folgend.

Weitere kulturelle Initiativen wurden mit Unterstützung der Gemischten Arbeitsgruppe organisiert. Ein gemeinsames Konzert der Päpstlichen Sixtinischen Musikkapelle und des Synodalchores des Moskauer Patriarchats fand am 11. Dezember in der Basilika Santa Maria degli Angeli e dei Martiri unter dem Patronat des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und des Departements für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats statt, in Anwesenheit der jeweiligen Präsidenten Kardinal Koch und Metropolit Hilarion. Zu Beginn dieses außerordentlichen Konzerts hob Kardinal Koch die Bedeutung der „kulturellen Ökumene“ hervor: „Diese kulturellen Projekte gehen aus der Überzeugung hervor, dass die Kultur ein wesentlicher Aspekt des Weges der Annäherung unserer Kirchen ist. Wir müssen unbedingt die Kultur der anderen kennen, um besser die Weise zu verstehen, in der sie das Evangelium auffassen. Wenn es sich um Katholiken und Orthodoxe handelt, scheint mir umso mehr, dass diese gegenseitige Kenntnis uns über legitime kulturelle Differenzen hinaus verstehen lassen wird, dass wir denselben Glauben teilen, der auf verschiedene Weise und gemäß der jeweiligen Begabung jedes Volkes und jeder Tradition zum Ausdruck gebracht wird. Im Falle der sakralen Kunst ermöglicht diese Kenntnis geradezu einen Vorgeschmack einer gewissen Communitas, die in uns die Sehnsucht nach der vollen Einheit wachsen lässt.“

Ebenfalls im Bereich der Kultur präsentierte die Ausstellung „Roma Aeterna“ einem ausländischen Publikum erstmals zweiundvierzig Meisterwerke der Gemäldegalerie der Vatikanischen Museen. Diese Ausstellung wurde am 25. November durch Kardinal Giuseppe Bertello eröffnet, den Präsidenten des Governatorats des Vatikanstaates, der sich bei dieser Gelegenheit mit Patriarch Kyrill traf. Diese Ausstellung, vom gegenwärtigen Direktor der Vatikanischen Museen, Antonio Paolucci, beschrieben als „Akt der Dankbarkeit gegenüber der alten Liebe Russlands für die ewige Stadt Rom“, hatte in Russland großen Erfolg. In Erinnerung zu rufen ist aus derselben Periode der Besuch von Erzbischof Jean-Louis Bruguès, Archivar und Bibliothekar der Heiligen Römischen Kirche, in Russland; er traf die Direktoren der öffentlichen Bibliotheken von Moskau und St. Petersburg und den Verantwortlichen der Agentur für die staatlichen Archive Russlands, um die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen zu festigen.

Zum Abschluss dieses kurzen Überblicks über das Jahr 2016 erwähnen wir gern die Intensivierung der Beziehungen des Heiligen Stuhls mit einer anderen slawischen Kirche: dem Patriarchat von Serbien. Vom 15. bis 17. Januar 2016 kam eine Delegation der Synode der Serbischen Orthodoxen Kirche, darunter Metropolit Amfilohije von Montenegro und dem Küstenland, Bischof Irinej von Novi Sad und Bačka und Herr Botschafter Darko Tanasković, in den Vatikan, um auf Vorschlag von Papst Franziskus klarer die Aufgaben und die Zusammensetzung der gemischten Kommission zum historischen Studium des Lebens des seligen Kardinal Alois Stepinac vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zu studieren. Die Kommission traf sich zum ersten Mal am 12. und 13. Juli 2016 im Vatikan und zum zweiten Mal am 17. und 18. Oktober in Zagreb. Die Einrichtung einer solchen Kommission ist in sich ein Hoffnungszeichen. Beten wir, damit ihre Arbeit beitrage zur „Heilung der Erinnerung“ zwischen serbischen Orthodoxen und katholischen Kroaten, eine Versöhnung, zu der der Apostel Paulus in der Lesung einlädt, die für diese Gebetswoche für die Einheit der Christen vorgeschlagen ist: „Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20).

Osservatore Romano  
19./20. Januar 2017